

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

297

Stück 26

Freiburg im Breisgau, 9. Oktober

1958

HERMANN

durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

ERZBISCHOF VON FREIBURG

und Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz

macht dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen die schmerzliche
Mitteilung, daß es Gott dem Herrn gefallen hat,
das Oberhaupt der heiligen katholischen Kirche

PAPST PIUS XII.

heute, am Donnerstag den 9. Oktober, um 3.52 Uhr, aus diesem Leben abzurufen.

Liebe Erzdiozesanen! Unser Heiliger Vater ist tot. Vor 19 Jahren hat ihm Jesus Christus, der Herr der Kirche, die Schlüssel seines Gnadenreiches übergeben. Die Augen der ganzen Welt waren auf den hohen Erwählten gerichtet. Ihm ging der Ruf tiefer Frömmigkeit, hoher persönlicher Autorität, ungewöhnlicher Weltkenntnis und vielbewährter diplomatischer Kunst voraus. Daher wurde der neue Papst mit größten Erwartungen begrüßt. Das Pontifikat Pius' XII. zu würdigen, ist jetzt noch nicht die Stunde. Nur was unmittelbar und unauslöschlich in dankbarster Erinnerung in unserer Seele haftet, soll hier kurze Erwähnung finden.

1.

In Papst Pius XII. bewundern wir zuerst und vor allem den begnadeten Lehrer der Kirche. In einer überragenden Weise hat er den Sendungsbefehl des Herrn verwirklicht: „Gehet hin und lehret . . . “. Seine bedeutendsten Enzykliken — vierzig sind es insgesamt — gelten der innerkirchlichen Erneuerungsbewegung. Sie erweisen sich heute schon als ein Werk von säkularer Bedeutung. Sie sind heute schon Marksteine für die kirchliche Wissenschaft und das kirchliche Leben.

Um nur einiges Wenige anzuführen: Die Enzyklika „Mystici corporis“ über die Lehre der Kirche läßt uns die Kirche als den fortlebenden Christus verstehen. Sie macht ebenso Rang und Aufgabe des Laien in der Kirche sichtbar. Folgerichtig wird die Existenz der Kirche in der Welt und deren Aufgabe für die Welt neu und größer gesehen. Der Papst fand dafür die große und befreiende Formel von der Kirche als dem Lebensprinzip der Gesellschaft; er sagt: „Die Kirche wird heute mehr denn je ihrer Sendung leben müssen, entschiedener denn je jenen falschen Begriff ihrer Spiritualität und Innerlichkeit zurückweisen müssen, der sie, blind und stumm in die Abgeschlossenheit des Heiligtums verbannen möchte. Die Kirche kann sich nie tatenlos in die Stille ihrer Gotteshäuser zurückziehen und von ihrer göttlich providentiellen Sendung abgehen, den ganzen Menschen zu formen und so rastlos am Bau der sicheren Grundlage der Gesellschaft mitzuarbeiten. So betrachtet stehen die Gläubigen, und besonders die Laien, in der vordersten Front des kirchlichen Lebens. Durch sie ist die Kirche das Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft. Darum sollen sie, gerade sie, immer klarer das Bewußtsein haben: wir gehören nicht nur zur Kirche, wir sind die Kirche“. Hier ruft der Papst zum Aufbruch zu neuen Ufern.

Das große Verständnis des Papstes für den lebendigen Geist der Liturgie spricht aus seiner Enzyklika „Mediator Dei“ und aus der Wiederherstellung der Osternachtfeier. Die hohe Bedeutung des Bibelstudiums und der Bibellesung bekundet die Enzyklika „Divino afflante Spiritu“.

Den Höhepunkt in der Ausübung seines höchsten Lehramtes bildete zweifellos jener Allerheiligenmorgen des Heiligen Jahres 1950, als Papst Pius die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel als geoffenbarter Glaubenssatz verkündete. Es war die erste Glaubensdefinition in diesem Jahrhundert.

In zahllosen Botschaften, Briefen, Ansprachen — sie füllen 19 Bände — nahm der Heilige Vater grundsätzlich und richtungweisend zu fast allen aktuellen Fragen der Gegenwart Stellung und brachte die Stimme der Kirche zur Geltung. Er wurde zum Verteidiger des Glaubens gegen den Unglauben, des Geistes gegen die Materie, des Rechtes gegen die Gewalt, der Freiheit gegen die Unterdrückung. Wer sich überhaupt noch einen Sinn bewahrt hat für Geist und Kultur, Wahrheit und Recht, Friede und Freiheit und für Menschlichkeit, wird dem toten Pontifex ein verehrendes Gedenken bewahren.

2.

„Stellvertreter der Liebe Christi“ nennt der hl. Ambrosius den Priester. Zum nimmermüden Anwalt der Liebe machte sich Pius XII., er ward „zum Bild der Gnade in der Zeit“.

Seinen Weg kennzeichnet Pius mit folgenden Worten: „Je schroffer die Dissonanzen sind, die Zwietracht und Haß, Klassenkampf und Unfriede in die Menschheit hineinragen, um so gebieterischer leuchtet vor unseren Augen in Flammenschrift das unsterbliche Heilandswort, das die Gottes- und Nächstenliebe in untrennbarer Verbundenheit zum Grundgebot des christlichen Lebens stempelt. Dieses Liebesgebot zur Tat werden zu lassen, es auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen, des sozialen, staatlichen und überstaatlichen Lebens in steigendem Maße in die Wirklichkeit überzuführen — das ist die große und heilige Aufgabe aller derer, die Christi Reich auf Erden mehren wollen“. Und der Hirte wird nicht müde, die Seinen auf diesen Weg zu führen. „Wird diese Welt“ — so ruft er die Gläubigen an — „je Heilung finden, wenn ihr die Reinheit eures persönlichen Glaubens nicht emporführt zum unwiderstehlichen Feuer der Liebe, ohne die es keine Eroberungen gibt im Reiche des Geistes und der Herzen? Eine Liebe, die verstehen kann. Eine Liebe, die sich opfert und durch ihr Opfer hilft und verklärt. Das ist die Not, die Pflicht von heute! Wieviele Menschen haben den Glauben verloren an einen Vater im Himmel, weil ihr Vertrauen auf die Liebe der Menschen bitter enttäuscht wurde! Der Notleidende am Wegerain schaut nicht aus nach beredten Worten, sondern nach der Hand eines mitfühlenden Herzens“.

Wie ein Arzt, immerfort achtsam über den Menschen gebeugt, hörte Papst Pius auf seinen Herzschlag, nahm all sein Verlangen wahr mit jener hellstichtigen Schau und jenem eindringlichen Feingefühl, die sich nur vom übernatürlichen

Licht der Lehre Christi und von der übernatürlichen Wärme seiner göttlichen Liebe herleiten lassen. Wo immer es galt, Tränen zu trocknen, wo immer Menschenherzen von Kummer bedrückt waren, dort mit seinem Trost und seiner Hilfe beizustehen, war sein sehnlichster Wunsch. Wo Naturereignisse wie Überschwemmungen, oder Unglücksfälle Menschen bittere Not verursachten, brachten die Abgesandten des Papstes die erste Hilfe. Nach Ausbruch des Weltkrieges war er bestrebt, wenigstens die Folgen des Krieges zu mildern. Wenige Stunden schon nach Kriegsausbruch schuf Pius XII. den päpstlichen Hilfs- und Suchdienst. Aus kleinen Anfängen wuchs dieser zu einer großen Zentrale. Schon im Jahre 1946 waren es mehr als acht Millionen Einzelfälle von Vermißten und Gefangenen, die erfolgreich bearbeitet wurden. Wieviel Trost ist dadurch in die Gefangenenlager und in die Familien gekommen!

Mit liebender Sorge nahm sich der heimgegangene Papst der Kriegsgefangenen an. Er prangerte es an, daß man den Kriegsgefangenen und Verschleppten fast absichtlich Leiden zufügte über die hinaus, die der Krieg schon ohnehin mit sich bringt, daß man ohne hinreichenden Grund die Dauer ihrer Gefangenschaft ausdehnte, daß man ihnen das an sich schon drückende Joch der Gefangenschaft erschwerte durch mühsamen und ungebührlichen Arbeitsdienst, daß man ihnen jene Behandlung verweigerte, die man auch dem Besiegten schuldig ist.

Mehrmals verwandte sich der Vater der Christenheit für die Hungernden in einem Mahnruf an das Gewissen der Welt, an das Verantwortungsgefühl der Leiter von Politik und Wirtschaft, an alle, die noch fähig waren, sich über Gegensätze des Denkens zu erheben, und die Geist und Herz der heiligen Stimme der menschlichen Verbundenheit offen gehalten haben. In 46 bedürftige Länder konnte er die Gaben bringen lassen.

So ist das Leben des zwölften Pius Sinnbild eines Amtes, dessen Lebensodem die Liebe ist.

3.

In Pius XII. ist von uns gegangen ein verständnisvoller Freund des deutschen Volkes. In langjähriger Tätigkeit als Apostolischer Nuntius in Deutschland ist ihm das lebendige Verhältnis zu Land und Menschen erwachsen. Immer wieder hat er seine stille Arbeitsstätte in München und in Berlin verlassen und den direkten Kontakt mit der Seele des katholischen Volkes in Deutschland gesucht und in bewunderungswürdigem Maße gefunden. Zweimal durfte ihn die Stadt Freiburg als herzlich begrüßten Gast sehen. In einer zwei-

tägigen Rundfahrt fuhr er durch das Schwarzwald- und Seegebiet der Erzdiözese, um auch denen die seelische Erhebung des Katholikentages zu bringen, denen die Anwesenheit in Freiburg verwehrt war. Wie gewinnend sprach er von der gottfrohen Art der Menschen vom Seekreis, von der Gemütsiefe der Schwarzwälder, von dem auf Werk und Tat gerichteten Sinn des badischen Industriegebietes!

Die Erhebung auf den Stuhl Petri hat dieses Verhältnis des Papstes zum deutschen Volk nur noch vertieft. Die bald folgende Tragik und Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre sollten es überzeugend dartun. Seine Hilfe an deutschen Kriegsgefangenen, die Benachrichtigungen an die Familien von Vermißten, seine immer neuen Schritte für die Freilassung der Gefangenen, großangelegte Lebensmittel- und Kleidersendungen nach Deutschland werden stets ein dankbares Echo wecken. Unvergessen wird insbesondere bleiben, daß Papst Pius XII. es war, der mutvoll die kollektive Beschuldigung des deutschen Volkes ablehnte: „Zu wiederholten Malen haben Wir darauf bestanden, man belasse, soweit nur möglich, die Verantwortung bei den Schuldigen und unterscheide sie mit Gerechtigkeit und Klarheit vom Volk in seiner Gesamtheit“. In den Zeiten, da Deutschland geächtet war, erwies sich Papst Pius als der einzig wahre Freund Deutschlands.

Vor wenigen Jahren äußerte Papst Pius vor Priestern: „Wenn wir im Vertrauen zu euch sprechen wollen wie ein Vater zu seinen liebsten und ihm nächsten Kindern, so können Wir euch sagen, daß wenige Stellen des Evangeliums so sehr Gegenstand unserer Meditationen waren und sind wie diese, welche die Kirche als Herde beschreibt und ihrem Haupte den zugleich demütigen und großen Titel eines Hirten gibt. Wenige Worte klingen mit solchem Nachdruck an Unser Ohr und prägen sich Unserem Herzen so tief ein wie das: Tu es pastor ovium — Du bist der Hirt der Schafe“. Fürwahr, Papst Pius XII. war Hirte und war nur Hirte. Pastor angelicus. Engelgleicher Hirte! Unser Hirte!

In Ehrfurcht und Dankbarkeit knien wir im Geiste an der Bahre des großen verewigten Papstes. Wir falten, ergeben in den göttlichen Willen, unsere Hände und bitten den Herrn, dessen Stellvertreter er auf Erden war: Vergilt ihm, der uns Lehrer und Vater war, in belohnender Güte, was er uns Gutes getan und schenke ihm das ewige Leben!

Gegeben zu Freiburg, am 9. Oktober 1958.

† Hermann, Erzbischof.

Wir ordnen an:

1. Am Sonntag, den 12. Oktober 1958 ist das vorstehende Hirtenschreiben des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs zum Tode des Heiligen Vaters von allen Kanzeln zu verlesen.
2. Nach Empfang dieses Schreibens ist an drei unmittelbar aufeinanderfolgenden Tagen Trauergeläute mit allen Glocken mittags 12 Uhr in drei Absätzen durchzuführen.
3. An einem Tage der kommenden Woche sind in allen Pfarrkirchen die feierlichen Exequien (Seelenamt, Absolutio ad tumbam) zu halten, nachdem am Vorabend mit allen Glocken die Trauerfeier angekündigt worden ist. Die Gläubigen sind zur Teilnahme am Trauergottesdienst und zum Gebet für den heimgegangenen Heiligen Vater wärmstens einzuladen. Wir dürfen erwarten, daß die Gläubigen von allen Veranstaltungen, die dem Ernst der Stunde nicht entsprechen, absehen.
4. Jeder Priester wird gebeten, für den Heiligen Vater wenigstens einmal das hl. Opfer darzubringen.

Freiburg, den 9. Oktober 1958.

Das Erzbischöfliche Ordinariat.